

Auslegung einiger Psalmen

Psalter - I

Melanchthon, Philipp

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Auslegung des sechzehnten Psalms.

Unter den übrigen Zeugnissen, daß die heilige Schrift das Leiden, den Tod und die Auferstehung des Messias vorherverkündige, führen die Apostel auch diesen Psalm an. Ohne jetzt zu untersuchen, ob David hier vom Leiden Christi, oder von seiner eigenen Person rede, wollen wir den Aposteln folgen. Mag auch Manches darin auf David passen, so deuten doch die Apostel denselben auf Christus; auf Christus wollen auch wir ihn deuten, weil er einige ganz besondere Angaben enthält, die auf einen Andern entweder gar nicht, oder doch nicht zunächst und in der Hauptsache Anwendung leiden; sondern durch den Messias und um des Messias willen ist auch dem David Erlösung zu Theil geworden.

Es führt aber dieser Psalm die Ueberschrift: „Ein goldenes Kleinod Davids.“ Er wollte schon durch die Aufschrift diese Weissagung auszeichnen. So hat er andere Psalme: Die Rose, u. a. überschrieben; und wie das Alterthum überhaupt seinen Gedichten gern besondere, eigenthümliche Titel gab, so soll auch diese Ueberschrift die Wichtigkeit dieses Psalms vor andern andeuten. Obgleich derselbe eine Weissagung ist, so ist doch diese in der Form eines Gebets und eines Dankliedes dargestellt. Der ganze Psalm ist Anfangs ein Gebet um Errettung, um Unterstützung in Trübsal und Leiden. Bald wird die Ursache angegeben, warum jener Betende leide; dann folgt eine Danksagung für empfangene Errettung, und eine Darstellung der Art und Weise derselben. Wenn man den Psalm so ganz einfach in seine Bestandtheile zerlegt, dann erst wird der schöne Zusammenhang in demselben sichtbar. -

Den Anfang macht das Gebet. Er selbst betet zu Gott! „Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf Dich!“ Die Worte: „Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr!“ sind nur eine Wiederholung. Die folgenden Worte: „Ich muß um Deinetwillen leiden,“ enthalten den einfachen Sinn: Ich dulde um Deinetwillen; ich bin von Dir und um Deinetwillen zerschlagen worden. Ich leiste Gott diesen Gehorsam. Das stimmt überein mit der Stelle: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern“ (40, 8. 9.); d. h., das ganze heilige Buch, die ganze göttliche Offenbarung durch alle Propheten hindurch, redet vom Mir; sie versichert, dieser Messias werde gesendet, daß Er thue den Willen des ewigen Vaters. Darauf bezieht er sich; das Wahre stimmt zum Wahren; es ist ein Ruf zum

wahren Gott, Den Er selbst verkündigt: „Du bist Mein Gott!“ nämlich, den Ich verkündigt habe, der Du Meinem Evangelium Zeugniß gegeben hast; Dich ruf Ich an; zu Dir flehe Ich, Du wollest Mir Hilfe gewähren! Das ist der Hauptgegenstand des Gebets. Nun folgt die Absicht: „Für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen; an denen hab' Ich alles Mein Gefallen;“ d. h., Ich leide für die Heiligen, und habe Freude und Wonne an ihnen; diese sind der Gegenstand Meiner Liebe und Meiner Bestrebungen. Hiermit macht Er eine Unterscheidung zwischen der wahren Kirche und allen andern ungöttlichen Menschenvereinen. Es ist kein Grund vorhanden, die folgenden Worte: „Aber Jene, die einem Andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben,“ bloß aus die Juden zu beziehen. Er will überhaupt so viel sagen: Ich leide für die Heiligen, d. i. Mein Leiden wird der auserwählten Kirche zu Gute kommen, und diese will Ich haben; für diese bete Ich; wie es Joh. 17. (V. 9. u. 20.) heißt: „Ich bitte für sie; - Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern für Alle, die durch Dein Wort an Mich glauben werden.“ Die Worte hier, in Ansehung des Zugutekommens des Leidens Jesu, sind ganz dieselben. „Für diese,“ spricht Er, „leide Ich; diese empfehl' Ich Dir.“ Es ist dieß ein Gebet für uns Alle. Deßhalb müssen wir dasselbe fleißig beherzigen. Unser Herr Jesus Christus bittet in diesen Worten für uns, und empfiehlt uns dem ewigen Vater, und das ist die Bitte und Stimme des Sohnes vom Anbeginn, vom Fall Adams bis zur Auferstehung der Todten: „An denen hab' Ich alles Mein Gefallen;“ Diese will Ich, für diese bitte Ich; diese empfehl' Ich Dir! So ist der ganz einfache eigenthümliche Sinn zu fassen. Wir wollen nicht einen Proteus aufstellen, und nicht aus einem Vers unzählige Gedanken oder vielmehr eben so viele Verstümmelungen herauskünsteln.

Er unterscheidet nun die wahre Kirche von der übrigen ungöttlichen Gesellschaft; „aber Jene, die einem Andern nacheilen.“ Es gibt der ungöttlichen Gemeinschaften, gar viele; welche Verwirrung herrschte im heidnischen Götzendienst, wo ein Theil die Venus, ein anderer den Prias, Andere den Bacchus anbeteten, und einen vielgestaltigen Götzendienst, verbunden mit den unvernünftigsten Gräueln in den verschiedenen Verehrungsweisen, einführten! Sehen wir ferner auf die Philosophen; da behaupten Einige, Gott sei Nichts; so Demokrit, Diagoras Melius. Andere sagten, Gott sei zwar Etwas, aber er kümmerge sich nicht um die menschlichen Angelegenheiten; wie die Epikurer lehrten. Andere banden die Gottheit an Mittelursachen; noch andere Weise stellten endlich als Grundsatz auf, man müsse überhaupt

zweifeln. Also sucht die Philosophie, die in der That Weisheit, und keineswegs durchweg Wahn und Thorheit ist, allerdings in einiger Hinsicht die letzten Gründe zu erforschen, jedoch was Gott und göttliche Wahrheiten anlangt, da ist sie voller Finsternis und Irrthum. So sind im Allgemeinen in den Gottesdiensten unter dem ganzen Menschengeschlechte solche Spuren des Wahns, des vernunftwidrigen Aberglaubens zu finden. Zu allen Zeiten bestehen abgöttische Kulte, wie verschieden sie auch in verschiedenen Zeiten genannt werden, weil zwischen der Verehrung des Bacchus und dem Heiligendienst kein Unterschied ist. Außerdem haften auch stets die Zweifel der Akademie¹ im menschlichen Herzen. Viele halten an stoischem Wahne fest, und überaus groß ist die Menge der Epikurischgesinnten, und der Kyklopenähnlichen Barbaren. In Beziehung auf alle Diejenigen, welche in solchem Wahn beharren, heißt es: „Aber Jene, die einem Andern naheilen.“ - Ich verehere Dich, Gott, der Du im Evangelium Dich geoffenbarest, der Du mir Deine Zeugnisse gegeben hast. Aber vielfach ist der Götzendienst, „das Herzleid,“ der Wahn anderer Gesellschaften; dergleichen der Wahn des Muhamedismus, des Heidenthums, und der abergläubische Wahn in dem Theile der menschlichen Gesellschaft ist, welche sich vorzugsweise „die Kirche“ nennt; wie denn der Papst, und die, so sich zu ihm halten, sich die Kirche nennen. Alle diese sie haben Namen wie sie wollen, eilen nicht zu dem Gott hin, der sich geoffenbaret hat, und beachten nicht, wie derselbe sich geoffenbaret hat: „Sie gehen nicht nach Meiner Stimme, sondern eilen und nehmen ihre Zuflucht zu andern Gottheiten, suchen andern Trost und andere Hilfe.“ Wie Er also vorher für die Kirche gebetet hat, so spricht Er nun den Fluch über die Gotteslästerer aus. Es ist dieser Fluch eben so traurig, als das vorhergehende Gebet: „An denen hab' Ich all' Mein Gefallen - sie sind Meine Wonne; Ich hab' daran Lust und Freude,“ süß und erhebend war. Von diesen hingegen sagt Er: „Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in Meinem Munde führen.“ Ein trauriges Wort! „Für solche bitte Ich nicht, und nehme ihr Opfer nicht an.“ „Wie großartig und glänzend auch ihr Gottesdienst sei, welchen harten Prüfungen sich auch Manche derselben unterziehen mögen, - ich achte nicht dergleichen Nichtigkeiten.“ Es gibt unter den Muhamedanern viele treffliche Männer, die auch ihren Gottesdienst üben; dennoch gefallen sie Gott darum noch nicht. Dasselbe gilt von den Uebrigen. Ich rede hier nicht nur von jenem Zurschautragen der Religion in äußerem Prunke, wie z. B. einer unter den römischen Kaisern (und es mag dieß wohl öfter geschehen sein,) eine

dreifache Hekatombe, nämlich 100 Löwen, 100 Adler und 100 Stiere den Göttern opferte; es war das ein lächerlicher Pomp, nicht Frömmigkeit. Plato sagt: Die Gottheit will auf eine wahrhaft würdige Weise, d. h., nicht durch äußere Dinge, sondern durch richtige Vorstellungen von ihr, und durch lautere Gesinnung, nicht aber lediglich durch äußere Gebehrden verehrt sein; und das Gesetz des Zaleukus² sagt, man müsse Gott durch Wahrheit und Gerechtigkeit, nicht durch pomphafte Schauspiele verehren. Wenn jetzt der Meßpriester das Hochamt hält, da gibt's ein großes Schauspiel; da wird den Augen der Leute ein großes Gepränge vorgemacht. Dieß Alles umfaßt Er in den Worten: „Ich will ihres Trankopfers nicht opfern,“ d. i., Ich will ihre Opfer nicht annehmen. Ein Trankopfer war es, wenn ein Becher voll Wein, oder Blut, oder Wasser über das Opferthier oder jede andere zum Opfer bestimmte Sache ausgegossen wurde.

Nun kehrt Er zu Seiner Kirche zurück, und versichert, daß die Kirche solle erhalten werden, und daß dieselbe um Seinetwillen erhalten werde: „Der Herr aber ist Mein Gut und Mein Theil;“ denn das hebräische Wort, welches eigentlich Becher, Kelch bedeutet, wird hier in der Bedeutung: ein bestimmter, zugemessener, zuerkannter Theil, genommen; ähnlich in den Worten: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde“ (Matth. 20, 22.)? wo es auch soviel ist, als: „„Mein sonderlich bescheiden Theil.““ Es wird im guten und übeln Sinne, öfter im letztern, hier aber im guten Sinne gebraucht. Der Herr ist Mein Gut und Mein Theil, d. i., der Mir beschiedene Theil ist ein Gegenstand der göttlichen Sorge; denn so erklärt Er Sich in der Folge selbst: „Du erhältst Mein Erbtheil;“ d. i., die Kirche, eigentlich das Mir gefallene Loos, d. h., nach einem rhetorischen Begriffswechsel, das was mir durch's Loos zu Theil wird. So heißeres in einer andern Stelle: „Die Du Mir gegeben hast, die habe Ich bewahret in Deinem Namen, und ist Keiner von ihnen verloren.“ (Joh. 17, 12.) Diese Worte stimmen ganz mit denen unsers Psalms überein. Solcher Zeugnisse wollen wir uns erinnern, die so offenbar aussprechen, daß die Kirche in, alle, Ewigkeit erhalten werden soll. Hierauf hat ebenfalls jene Erklärung des Herrn Bezug: „Mein Leiden ist nicht ohne Absicht, sondern um der Kirche willen, und zum Heil der Kirche übernehme ich dasselbe. (V. 1.2.)

„Das Loos ist Mir gefallen aufs Lieblichste.“ Das hebräische Wort bedeutet, ein Seil, eine Meßschnur, weil die Ländereien nach der Meßschnur ausgemessen und vertheilt wurden. Der Sinn ist: Der Mir zuerkannte Theil ist ein

herrlicher trefflicher Theil. Also erklärt Er es bald selbst. Ueberhaupt kommt es in den Psalmen sehr häufig vor, daß zuerst ein bildlicher Ausdruck gebraucht, und derselbe dann durch die eigenthümlichen Worte erklärt wird. So Psalm 68, 10. 12: „Du gibst einen gnädigen Regen Deinem Erbtheil.“ Dieses Bild erklären die folgenden Worte: „Der Herr gibt das Wort Evangelisten. Doch wie in den Psalmen, so findet sich auch in den Propheten diese Darstellungsweise. Ueberhaupt liegt in den Psalmen, wenn man sie nur recht auffaßt, hohe Schönheit. Sie sind keineswegs ein geschmackloses, ungeregeltes Gemisch, wofür sie Manche erklären, die gegen die Lehre der heiligen Schrift eingenommen sind, Vielmehr sind die Gedanken aufs beste geordnet, und im reizendsten, lieblichsten Gewande dargestellt. So heißt denn die Figur, in unsrer Stelle: Mein Loos, der mir zugefallene Theil, ist ein kostbarer, werthvoller Theil. Daran fließen sich die Worte: „Mir ist ein schönes Erbtheil geworden,“ d. h., Ich habe ein auserlesenes Erbtheil; Ich habe Meine Kirche im menschlichen Geschlecht; - gleichsam die Blüthe der Menschheit: „Ich will Mir Meinen Theil aus dem Menschengeschlechte auslesen.“ Laßt uns bedenken, welch ein Glück es ist, zur Gemeinschaft der Kirche berufen zu sein! Es ist eine hohe, unaussprechlich wichtige Sache. Und das eben ist der erste Theil des Psalms: Das Gebet, nebst der Angabe der Ursache, warum Er leide, und für wen Er bitte. Es folgt der zweite Theil, der ein Dankgebet, nebst einer Darstellung der Art und Weise der Errettung enthält.

Er dankt für die Ihm zu Theil gewordene Errettung, wie denn in den Psalmen die Bitte und die Danksagung öfters so in einander verwebt werden, weil die Psalmen nach erlangter Errettung, oder nach der Gewährung derselben gefertigt wurden. „Ich lobe den Herrn, der Mir gerathen hat,“ der Mein Berather gewesen ist, d. h., Ich will dem Herrn danken. Ihn preisen und rühmen, daß Ich durch göttliche Macht errettet worden bin. Danken, heißt mit Herz und Mund bekennen, daß man von Jemand eine Wohlthat empfangen habe, demselben die Ehre geben, daß es Sein Geschenk sei, und nicht ein Verdienst sich zueignen, was Verdienst eines Andern ist. Das Bestreben, Jedermann das Seine zu gewähren, ist Gerechtigkeit; die Dankbarkeit ist Gerechtigkeit; sie möchte die empfangene Wohlthat dem Geber vergelten, und Gott hat dem menschlichen Geschlechte den Begriff der Dankbarkeit und der Undankbarkeit eingeschaffen, weil Er will, daß diese Tugend der Gerechtigkeit im menschlichen Thun hervortreten und fleißig geübt werden soll. So sollen die Kinder erkennen, daß sie das Leben, Nächst

Gott, und dann den großen Mühen, und Schmerzen der Aeltern zu verdanken haben. Wer kann sich von den großen Mühen und Opfern einer Mutter, schon in den drei ersten Jahren der Kinder, und nicht von ihren Mühen nur, sondern vornehmlich von den damit verbundenen Gefühlen und Sorgen des mütterlichen Herzens, nur eine Vorstellung machen? Wer diese Mühen und Anstrengungen, diese zärtlichen Muttersorgen leichtsinnig verachten könnte, welche Rohheit und Verwilderung, welche häßliche Sinnesart würde er verrathen! Einen Jeden verletzt die, Undankbarkeit, und wir sind Alle undankbar! Beherzigt die göttliche Ordnung: Gott will, daß wir dankbar anerkennen sollen, woher uns Wohlthaten kommen. - So heißt es auch im Psalm: „Ich lobe den Herrn,“ d. h., ich will es dankbar rühmen, daß die mir zu Theil gewordene Rettung, das Geschenk des allmächtigen Gottes ist. Der Messias hätte, wenn Er nicht Gott wäre, jenes Leiden nicht tragen können, weil kein erschaffenes, Wesen den Zorn Gottes ertragen kann.

„Der Mir gerathen hat,“ der Mein Herz durch Seinen Rath geleitet, und Mich bestärkt, befestigt hat. So schließen oft die Wörter, die zunächst ein Erkennen ausdrücken, zugleich den Begriff der Gesinnung ein. Der Rathgeber bestärkt, ermuthigt, kommt zu Hilfe. Er, will sagen: Er hat in Mir Gottvertrauen und Gotteserkenntniß erhalten, und darin Mich, gekräftigt, daß Ich nicht von Gott weichen, wider Ihn nicht murren möchte. Wir wollen von unsern Anfechtungen reden, obwohl sie geringer sind. Wir wollen den David nehmen. David wird aus dem Lande vertrieben; sein Gewissen ist furchtbar durch Sünde Verwundet. Er hatte den wackersten Mann morden lassen; er hatte dessen Weib an sich gerissen; er hatte zu vielfachem Aerger- niß Anlaß gegeben; wie vielfaches Unheil folgte nachher! Seine Frauen wurden geschändet, und es kann nichts so Trauriges genannt werden, was nicht zu der Zeit geschehen wäre. In diesen großen Nöthen ist jedoch Gott sein Rathgeber, d. h., er fühlt sich mit Trost erfüllt, er hält den Glauben fest, sein Herz fällt nicht ab von Gott; Gott macht ihn stark, daß er Glauben hält, und ihn nicht wegwirft; Er kräftigt sein Herz, daß er nicht zu Zorn und Läs- terung gegen Gott hingerissen wird, wie Saul, der keinen Rath und keine Stärkung hat. Auch wir wollen um diesen Rath und diese Stärkung Gottes in unsern Nöthen bitten lernen. Im dritten Psalm heißt es: „Viele sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott.“ Was für eine traurige Klage ist das! Und doch, spricht er: „Ich weiche nicht von Dir!“ Oder wie Hiob sagt: „Wenn mich auch der Herr tödten würde, so will ich doch auf Ihn hoffen“ (Hiob 13, 15.) Das also ist der Rath, von dem hier die Rede ist.

„Auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.“ Man hat hier nicht bloß jene beiden Theile unsers Körpers, welche eigentlich Nieren heißen, zu verstehen, sondern alle innern Theile überhaupt; er nennt aber darum diese, weil er hier von seinen Leiden redet, weil jene Theile der Sitz der 'schmerzlichen Empfindungen sind, die eben davon den Namen: Hypochondrische Leiden, haben. Es sind das große Schmerzen, bei welchen die ganze Gegend der Seitenweichen leidet. Bei heftiger Beklemmung des Herzens wird, unserer innern Einrichtung gemäß, in der Milz schwarze Galle erregt, und weiter verbreitet. Das wirkt störend auf alle natürliche Verrichtungen in den zunächst liegenden Theilen ein, wie alle Diejenigen wissen, welche einmal eine tiefere Niedergeschlagenheit und Traurigkeit empfunden haben. Manche wundern sich, woher jene schmerzhaften Empfindungen in der linken Seitenweiche kommen; wenn aber die Niedergeschlagenheit so groß ist, so ergießt sich jene Flüssigkeit in die benachbarten Theile; es verstopft sich der Canal, der nach der Leber, oder von der Leber nach der Milz führt; die Ausleerung, so wie die Verdauung wird gehemmt, und so wird das Leben zuletzt zerstört. Diese heftigen Schmerzen versteht er hier, und umfaßt zugleich das ganze Innere, nämlich das Herz, und alle die Theile, die mit der Bewegung des Herzens zusammenhängen, so wie auch die Seitenweichen, welche hauptsächlich der Sitz jener Leiden sind. Er fügt aber hinzu: „des Nachts,“ in jenen Leiden züchtigen mich meine Nieren während der Nacht; da litt Ich Unbeschreibliche Schmerzen; da empfand Ich die ganze Schwachheit der menschlichen Natur in dem Grade, daß ich fast unterlag. Das Alles umfaßt Er mit jenem Worte. Aber in jenen schweren Leiden spricht Er: „habe Ich den Herrn allezeit vor Augen.“ Dessen ungeachtet, will Er sagen, rief Ich dabei zu Dir, und behielt Glauben und Zuversicht. Wir wollen wiederum von uns reden. , David blickt in seinem schweren Leiden zu Gott auf, hält den Glauben fest, und erfährt also Hilfe. Darauf redet er von der Befreiung: „Darum freuete sich mein Herz,“ ich empfand Trost und Belebung. Die Freude des Herzens ist Leben; Traurigkeit ist Erschütterung, welche den Menschen allmählig aufreißt. Jeder Mensch lebt so lange, als er noch eine Freude sein nennt; hat aber die Traurigkeit sein Herz überwältigt, - das ist der Gang zum Tode. „Mein Herz freute sich,“ es fühlte sich neu belebt, „und meine Ehre ist fröhlich,“ d. h., ich freue mich der erlangten Hilfe, und will mit meiner Zunge diese Deine Wohlthat rühmend “

„Auch Mein Fleisch wird sicher liegen.“ Diese Worte beziehen sich ganz eigenthümlich auf die Person des Messias, sodann auch auf die übrige Kirche,

jedoch nur in sofern, als ihr solches „durch den Messias zu Theil wird. „Mein Fleisch wird liegen.“ Er redet eigentlich von der menschlichen Natur, deren Erwähnung auch in jenen Aussprüchen eingeschlossen ist: „Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten; in deinem Samen sollen alle Geschlechter gesegnet sein.“ „Sicher,“ in Hoffnung, d. i., mein Fleisch wird wieder aufleben. Jener Same muß leben, darum wird er den Tod überwinden. „Denn Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen.“ Ich will hierüber keine Streitfragen anregen. Die Schmerzen der Hölle bedeuten jene unsäglichen, furchtbaren Schmerzen, in welchen sich das Gefühl des göttlichen Gerichts kund thut; so heißt es in einer andern Stelle: „Denn es umfingen Mich des Todes Bande, - der Höllen Bande umfingen Mich.“

„Du wirst also Meine Seele nicht in jenen Schmerzen lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese.“ Hier verkündigt er mit deutlichen Worten, daß der Leib des Messias nicht, gleich andern Körpern, in Auflösung übergehen werde. Sein Leib wird sogleich belebt werden, und, sodann auf-
erstehen.

„Du thust Mir kund den Weg zum Leben.“ Er dankt nun, daß ihm nicht nur das Leben sei wiedergegeben worden, sondern daß auch dasselbe ein Leben in ewiger Freude sein werde: „Du zeigst Mir das Leben, und gibst es Mir wieder, und gibst Mir Freude die Fülle,“ d. i., Du wirst Mich sättigen mit Freude; „vor Dir,“ d. i. in Deiner Nähe, Deinem Anschauen. Er schildert hier das ewige Leben. Das ewige Leben ist jener innige Umgang mit Gott, in welchem wir, so wie Er, in unmittelbarer Nahe das Anschauen und die Liebe Gottes genießen werden. Es wird in uns göttliches Licht, göttliche Weisheit und Gerechtigkeit gesenkt werden, welche alle Vorstellung der Creatur übertreffen wird. Das sind die unermeßlichen Güter, welche der Kirche verheißen sind, und durch den Sohn uns zu Theil werden. Er fügt in Ansehung der Ewigkeit noch hinzu: „Liebliches Wesen ist zu Deiner Rechten ewiglich,“ d. i., ich werde solche Seligkeit in alle Ewigkeit, und zwar zu Deiner Rechten genießen. Der Herr ist ein mächtiger Herr; die göttliche Allmacht sammelt sich eine ewige Kirche, von der Er vorher gesagt: „Das Loos ist Mir gefallen aufs Lieblichste; Mir ist ein schönes Erbtheil geworden.“ Das wird jenes Gut sein, das die Kirche in alle Ewigkeit genießen wird, daß sie nämlich im Anschauen Gottes die Weisheit, Güte, Gerechtig-

keit und Freude desselben genießen wird. So sehen wir, daß dieses kurze Gedicht fast alle Hauptpunkte der Lehre der Kirche in sich faßt.

Auslegung des vierunddreißigsten Psalms.

Dieser Psalm ist vornehmlich ein Danklied für die Befreiung aus einer nicht besonders genannten Gefahr. Die Ueberschrift, weist auf die 1. B. Samuelis 21 (10 ff.) aufgezeichnete Geschichte hin, wo erzählt wird, David sei zu Achis gekommen, und als man ihn erkannt, der Gefahr nur dadurch entgangen, daß er sich plötzlich wahnsinnig gestellt habe. Welche Begebenheit aber immer diesem Psalme zum Grunde liegen mag (denn es muß der Gerechte Viel leiden, wie der Psalm selbst spricht), so ist doch dieses Danklied gewiß nicht in Beziehung auf David allein, sondern um der ganzen Kirche willen geschrieben. Es ist aber zum Verständniß dieser Abschnitte der Schrift und zu richtiger Anwendung derselben aufs Leben, nöthig, gleich Anfangs die Quellen zu betrachten. Alle in den Psalmen vorgetragenen Belehrungen umfassen entweder die Lehre des Gesetzes oder der Glaubensartikel, d. h. das Evangelium, oder diejenigen Trostverkündigungen, welche die Verheißungen Gottes in Ansehung künftiger und gegenwärtiger Güter enthalten; oder sie sprechen endlich die Verwerfung der Gottlosen aus. Hierbei muß man auch die gesammte Lehre vom Gebet, vom Glauben, von den Uebungen des Glaubens in der Erwartung zeitlicher Hilfe und des ewigen Lebens, ferner die Lehre von der Verschiedenheit der zeitlichen und ewigen Verheißungen, im Auge haben. Diese vorangestellte Erwägung belehrt uns, daß dieser Psalm ein Trostpsalm weil dieses Danklied in der Absicht, Andere durch Trost aufzurichten, geschrieben worden ist, damit sie gleiche Hilfe im Glauben erflehen und erwarten sollen. Er stellt auch das Beispiel seiner Errettung, und Verheißungen auf, in denen derselbe Gedanke öfters wiederholt ist. Wir sollen aber wissen, daß die Verheißungen, und gleichermaßen die Beispiele auch uns angehen, gleich wie die Aussprüche: „Kommt zu Mir Alle“ rc.; ferner: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden“ (Matth. 11,28. Apostelgesch. 2, 21.), einen Jeden angehen. Demnach sollen wir überzeugt sein, daß, gleich wie Abraham, Joseph, David, die Israeliten im rothen Meer, und im Ofen zu Babylon gerettet worden sind, also auch wir von Gott beschützt und erhalten werden; denn es könnte bei der so großen Hilflosigkeit des menschlichen Geschlechts, bei so furchtbarer Feindschaft des Teufels, bei dem gräulichen Wüthen der Menschen, die Kirche nicht bleiben, und Familien, Schulen und bürgerliche

Ordnung könnten nicht bestehen, wofern nicht der Sohn Gottes, der darum menschliche Natur angenommen hat, damit nicht das Geschlecht der Menschen gänzlich untergehen Möchte, unser Schutz und Schirm, und also mit uns wäre, wie Er im babylonischen Ofen sichtbar nahe war. Er ist also bei uns, Er erhört, und hilft uns, und wir sollen nicht wähnen, Er versäume uns, weil nicht immer der Ausgang den Traumgebilden unsers Herzens entspricht. Denn Beides ist Wille und Rathschluß Gottes, sowohl, daß die Kirche unter dem Kreuze sein soll, damit die Sünde erkannt und das Gebet geübt werde, als auch, daß die Kirche erhalten, und seine Gegenwärtigkeit in der Kirche anschaulich werden soll; und eben darum will Er, daß man Seine Errettung dankbar preise, wie Er spricht: „Rufe Mich an in der Noth, und Ich will dich erretten, und du sollst Mich preisen“ (50, 15.); und: „So laß nur die Kraft des Herrn groß werden, - so werden's die Aegypter hören, daß Du unter diesem Volke seist.“ (4. B. Mose 14, 13. 14. 17.)

„Ich will den Herrn loben.“ Die Dankbarkeit ist überhaupt aus zwei Haupttugenden, nämlich aus der Wahrheit und der Gerechtigkeit zusammengesetzt. Die Wahrheit bekennt, von wem man eine Wohlthat erhalten, die Gerechtigkeit verpflichtet zur Aeüßerung der Erkenntlichkeit, und der undankbare Mensch ist im Allgemeinen zugleich unwahr und ungerecht. Unwahr ist er, weil er den Urheber empfangener Wohlthaten nicht rühmend anerkennt, und wohl gar fremdes Verdienst sich aneignet; so Nebukadnezar, wenn er spricht: „Das ist die große Babel, die ich erbauet habe durch meine große Macht.“ (Daniel 4, 27.) Ferner ist er auch ungerecht, weil er unterläßt, Erkenntlichkeit zu äußern; so Alexander, der Gott ungehorsam ist, sich selbst zum Gott erhebt, seine Freunde mordet. Erwägt man diese schimpflichen Verirrungen, so wird man um so mehr einsehen, warum Gott Dankbarkeit fordert. Er will zuerst, daß wir nicht die Wahrheit verletzen, sondern Ihn als den Urheber der Wohlthaten anerkennen und preisen sollen, damit wir daraus lernen mögen, wie Gott sei, und wie Er gesinnt sei. Er will es aber auch deßhalb, damit Andere belehrt, zur Erkenntniß Gottes, zum Glauben, zum Gebet, zur-Hoffnung erweckt, und durch Trost aufgerichtet werden, ja daß sie Seine Hilfe erfahren Und durch Ihn beseligt werden sollen. Darum spricht Er in unserm Psalm: „Daß es die Elenden hören und sich freuen“ (V. 3.), und im 22. Psalm (V. 23.): „Ich will Deinen Namen predigen meinen Brüdern; ich will Dich in der Gemeinde rühmen;“ und Gott erweist uns Wohlthaten, damit Zeugnisse von Ihm vorhanden sein sollen, um uns und Andere zu kräftigen und zu starken. So heißt es 1. B. d. Könige 18,

36: „Auf daß alle Lande wissen, daß Du Gott in Israel bist.“ Es enthält demnach der Anfang unsers Psalmes als Hauptsatz den Ausdruck des Dankgefühls: „Ich will den Herrn loben, d. h., ich will Ihn rühmen und bekennen, wie es sich verhält, daß ich von Ihm errettet worden bin.

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,“ d. h., ich will mich nicht meiner Kraft und Weisheit rühmen, wie Nebukadnezar in jener eben erwähnten Aeüßerung gethan, und wie Sanherib sprach: „Wer ist unter allen Göttern, der sein Volk habe mögen erretten von meiner Hand“ (2. B. d. Chron. 32,14.)? sondern, ich will mich rühmen des Herrn, d. h., ich will Ihm die Ehre geben; ich bekräftige, daß ich von Ihm errettet worden, gleich wie Daniel spricht: „Mein Gott hat Seinen Engel gesandt, der dem Löwen den Rachen zugehalten hat.“ (Daniel 6, 22.) Es folgt nun die Anwendung, welchen wohlthätigen Erfolg die Lobpreisung Gottes bezwecke; „daß die Elenden hören und sich freuen,“ d.i., auch um des Beispiels willen preise ich die Wohlthat Gottes, damit Andere zur Erkenntniß Gottes, zum Glauben, zum Gebet erweckt, durch Trost aufgerichtet und beseligt werden.

„Preiset mit mir den Herrn.“ Er redet zu der Kirche; sie soll Zeugin dieses Bekenntnisses sein; sie soll gleichermaßen wie Andere, solche Wohlthat rühmen.. In den Worten: „Da ich den Herrn suchte, antwortete Er mir,“ wird das Wesen dieser Wohlthat dargestellt. Unmittelbar darauf wird die allgemeine Verheißung und die Anwendung auf Andere eingeschaltet: „Welche Ihn ansehen und anlaufen (gleichsam an Ihn anströmen), derer Angesicht wird nicht zu Schanden;“ gleich als wollte er sagen: Wenn Menschen zweifeln, ob sie erhört werden, so muß ich diesen Zweifel für durchaus tadelnswerth erklären und versichern, daß die Ihn anrufen, wirklich Erhörung finden. Zu dem Ende wiederholt er sein eignes Beispiel: „Da dieser Elende rief, hörte der Herr.“ Diesen Vers wende auch auf dich an; auch dich wird der Herr erhören, wenn du zu Ihm rufen wirst!

„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ Dieß Bild ist entlehnt aus 1. B. Mose 32, 2, wo Jakob bei der Erblickung der Engel ausruft: „Das sind Gottes Heere!“ und aus 2. B. Mose 33, 15. 16, wo Mose spricht: „Wo nicht Dein Angesicht vor uns hergehet, so führe uns nicht von bannen hinauf - ohne wenn Du mit uns gehest!“

Unter dem Engel verstehe ich aber den Sohn Gottes selbst, den Beschützer Seiner Kirche, wie Jakob spricht: „Gott, vor Dem meine Vater Abraham

und Isaak gewandelt haben - der „Engel,““ Der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne die Knaben!., (1. B. Mose 48, 15. 16.) Es wird aber in diesen Worten abermals die Verheißung der hilfreichen Nahe Gottes eingewebt, wie sie auch anderwärts öfter ausgesprochen sich findet; so Jes. 46, 4: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will heben und tragen und retten!“ und Matth. 28, 20: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und Matth. 10,30: „Alle Haare auf eurem Haupte sind gezählet.“ Ja der ganze 91. Psalm: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohn-et,“ gehört hierher; eben so Psalm 54, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.“

„Schmecket und sehet!“ Der Sänger belehrt uns in diesen Worten über die Aneignung der göttlichen Verheißungen, indem er gleichsam sagen will: Vorher hab' ich das Beispiel meiner eignen Errettung aufgestellt, daran schließ' ich nun die Verheißungen des Herrn, und betheure, daß dieselben auch für euch bestimmt sind, nur müßt ihr euch zu Gott bekehren, und im Glauben die Verheißung ergreifen. Nun wird die Aneignung dieser Wohlthat ausdrücklich gesetzt: „Der Herr ist freundlich,“ heißt es weiter, „wohl dem, der auf Ihn trauet.“ Hieran schließen sich tröstliche Worte, die Bekehrung und die Früchte der Bekehrung betreffend, und zugleich wird die Verheißung wiederholt: „Fürchtet den Herrn, ihr, Seine Heiligen!“ d. h., beharret in wahrer Buße, in der Furcht und im Glauben, denn „Furcht“ drückt im Allgemeinen oft die ganze Gottesverehrung aus; in diesem Sinne heißt es: z. B. „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf Seinen Wegen gehet.“ (Ps. 128, 1.) „Die Löwen hungern,“ - eine treffliche Metapher; er nennet Löwen, reiche, mächtige Feinde, und versichert, auch diese würden von ihrer Höhe herabgestürzt, in Mangel und Dürftigkeit niedergedrückt, aller Stützen ihres Uebermuthes beraubt werden, uns ins ewige Verderben stürzen, wie Pharao, Saul, Apries, Polykrates, Nero u. A. von ihrem Fall erreicht worden sind; während Gott Seine schwache Kirche beschirmte.

„Kommet her, Kinder, höret mir zu! Ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Weil er die Furcht Gottes genannt hat, so fügt er auch eine Belehrung über die Uebungen wahrer Gottesfurcht und bußfertiger Gesinnung hinzu. Zuerst ertheilt er eine Vorschrift in Ansehung der Zunge, die in der doppelten Beziehung aufzufassen ist, daß wir, wie in Religionssachen, so auch vor

Gericht und in Verhandlungen mit Menschen überhaupt die Wahrheit reden sollen.

„Laß vom Bösen!“ Er redet vom Gebot der allgemeinen Gerechtigkeit: „Thue Gutes!“ Denn es umfaßt dieses alle Gebote Gottes, wie der Herr spricht: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“ (Matth 19,17.) Und Paulus spricht: „Uebe eine gute Ritterschaft; habe Glauben und gutes Gewissen!“ (1. Tim. 1, 18.) Ferner: „Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Ehebrecher - noch die Todtschläger werden das Reich Gottes besitzen.“ (1. Kor. 6. 9.) Desgleichen 1. Joh. 3, 8: „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel.“

In den vier folgenden Versen werden Verheißungen und Drohungen wiederholt. „Der Gerechte muß Viel leidend Er begegnet hier dem Einwurf der meisten Menschen, welche sagen: Da die Kirche mit so vielen Anfechtungen zu kämpfen hat, wie magst du sagen, daß Gottes Heere und Gottes Augen sie beschützen? Wahr ist's, antwortet er, daß groß und vielfach die Kämpfe und Anfechtungen der Kirche sind. Die Ursachen davon werden an einem andern Orte angegeben. Es wird jedoch nach diesem Leben eine allgemeine Erlösung, Leben, Gerechtigkeit und ewige Freude Statt finden; und auch in diesem Leben schon wird Erleichterung kommen, und mitten unter den Trümmern zusammenstürzender Weltreiche wird die Kirche wohlbehaltet bleiben.

„Der Tod ist der Sünder größtes Unglück³“. Er redet von der allgemeinen Strafe der Bösen, und es heißt hier ausdrücklich: Der Tod ist für die Gottlosen ein trauriges Uebel; darum wenn es ihnen auch in diesem Leben wohlgehet, so werden sie doch bei ihrem Tode einem traurigen Verderben entgegen gehen, so daß endlos ihre Strafen, das Gefühl des Zornes und Gerichtes Gottes in alle Ewigkeit dauernd sein wird.

Es ist sonach auch in dieser Stelle vom Leben und Gerichte nach diesem Leben die Rede; denn sie lehrt, es müsse in diesem Leben vor dem Tode Bekehrung zu Gott eintreten; übereinstimmend mit den Worten: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.“ (Ostend. Joh. 14, 13.) Ferner: „Sei getreu bis in den Tod“ (Kap. 2, 10.); und: „daß wir überkleidet werden; so doch, wo wir - nicht bloß erfunden werden.“ (2. Kor. 5, 3.) „Die den Gerechten hassen, werden Schuld haben,“ d. h., sie werden für schuldig erklärt werden; es drückt das Wort „Schuld,“ den hohen Grad der Strafe, die Vertil-

gung“ aus, wie in andern Stellen öfters. - Der letzte Vers wiederholt die Verheißung und die Folgen in Rücksicht des Glaubens: „Alle, die auf Ihn trauen, werden keine Schuld haben.“

Auslegung des einundfünfzigsten Psalms.

Laßt uns bedenken, daß die Psalmen göttliche Weisheit und göttliche Stimme sind, und daß Gott, der Quell der Beredtsamkeit, weise, recht und wohlgeordnet redet. Darum hat man, wie in andern wohlgeschriebenen Gedichten, so auch in jedem einzelnen Psalm einen in demselben durchgeführten Hauptsatz zu suchen, und zu erwägen, wie die Glieder unter einander zusammenhängen. So werden sie uns deutlicher und anziehender werden, und die Sache selbst wird zeigen, daß die einzelnen Glieder keineswegs ohne Regel und Absicht zusammengeworfen sind. Daher suchen wir, wie in andern gelehrten Schriften, so auch in den Psalmen bestimmte Themata, und eine Aufeinanderfolge von Theilen, und bringen sie, je nachdem der Inhalt ist, einen jeden unter seine besondere Gattung, damit wir, den Regeln der Schule gemäß, um so sorgfältiger erwägen, was der Zweck eines jeden Psalmes sei, was er beabsichtige, ob er Belehrungen oder Bitten enthalte. Es sind also einige Psalmen prophetischen Inhalts, und gehören zu den Lehrpsalmen, indem sie lehren, wer der Messias ist, und welches die Wohlthaten desselben sind. So der zweite Psalm: „Warum toben die Heiden?“ rc. Der 110.: „Der Herr sprach“ rc. Der 45.: „Mein Herz“ rc. und der 72.: „Gott, gib Dein Gericht“ rc. Andere enthalten Gesetzeslehre, wie der 133. von der Eintracht: „Siehe, wie sein und lieblich ist's“ rc. Andere lehren, was die Kirche, und wo sie ist; so Psalm 84: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen“ rc. Andere sind Trostgesänge und Danklieder; Andere flehen um Sündenvergebung, und Andere um Rettung. Es können aber die Trost- und Bittpsalmen zu der Gattung der bestimmenden Psalmen gerechnet werden, und so auch der 51. Psalm. Es ist zugleich zu wissen, daß die einzelnen Gattungen vermisch vorkommen, denn mit Belehrungen werden Aeüßerungen des frommen Gefühls verwebt, und zwischen diese wiederum Belehrungen eingestreut, und man muß es darum mit jenen Eintheilungen nicht zu ängstlich nehmen, sondern nur die wichtigsten Glieder suchen, und die Beispiele von Bitten und von Rettung sind für uns gewissermaßen allgemeingültige Verheißungen; wie z. B. der 34. Psalm: „Ich will den Herrn loben allezeit,“ den Fall, der dem Dichter zunächst lag, auch auf die übrigen anwendet: „Da dieser Elende rief, hörte der Herr“ u. s. w.

Es ist aber der Psalm: „Gott, sei mir gnädig,“ ein Gebet um Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Heiligung und Linderung der Strafen. Das sind die Hauptsätze, mit denen der Ausdruck frommer Gefühle, weitere Ausführungen und Beweise verwebt sind. Gleich der erste Vers ist ein Hauptsatz: „Gott, sei mir gnädig!“ d. h., vergib mir meine Sünden, sei mir versöhnt; rechtfertige mich! Zu diesem Satze fügt er den Grund: „nach Deiner großen Barmherzigkeit,“ indem er auf die Verheißungen sieht, in welchen die Barmherzigkeit Gottes sich kund thut, die um des Mittlers willen verheißen wird, dessen er auch in der Folge Erwähnung thut, wenn er spricht: „Entsündige mich mit Ysop,“ d. i., mit dem Blute des Messias. Man dürfte hier den Gegensatz vermissen: Nach Deiner Barmherzigkeit, nicht wegen meiner Werke oder Verdienste. Die Barmherzigkeit oder Verheißung muß aber im Glauben ergriffen werden, d. h., das Herz darf nicht in Zweifel beharren, sondern soll wissen, daß auch dir die Verheißung gilt, und im Glauben an den Mittler sich beruhigen, um welches willen die göttliche Erbarmung uns verheißen ist. Dieser Satz wird nun wiederholt in den Worten: „Wasche mich wohl“ u. s. w. Dann folgt in der Form der Selbstanklage ein Sündenbekenntniß, das zugleich eine Belehrung enthält, woher die Sünde, und welch ein großes Uebel sie sei. „Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein hab' ich gesündigt/ und übel vor Dir gethan.“ Ich bekenne, daß ich ein Sünder, und strafwürdig bin; und zwar bin ich eben nur ein Sünder, habe kein Verdienst, keine Gerechtigkeit vor Dich zu bringen, sondern spreche es frei aus, daß Du, indem Du mich anklagst, gerecht bist, und spreche es frei aus, daß Du Recht behältst, wenn Du von den Heuchlern gerichtet wirst, die mit entsetzlichem Murren Gott der Ungerechtigkeit anklagen, weil sie eben so wie Andere, auf denen offenbare Verbrechen lasten, gezüchtigt werden. Ich hingegen erkenne, daß diese menschliche Natur in der Sünde versunken, und des Todes und der Strafe würdig ist, wenn auch der Wandel Mancher nicht offenbar verbrecherisch ist. Dieses Sündenbekenntniß ist ein Ausruf des David nicht nur, sondern der ganzen Kirche in ihrer wahren Zerknirschung, übereinstimmend mit dem Ausspruche: „Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen; da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde.“ (Ps. 32, 5.). Es schließt aber dieses Sündenbekenntniß zugleich den Trost in sich: Du bist gerecht und willst uns rechtfertigen; Du hast die Verheißungen von der Vergebung der Sünden kund gethan; auf diese Verheißung gestützt, nahe ich Dir. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Du wahrhaft bist, und Deine Ver-

heißung erfüllst, ich sage es laut, daß ich, obgleich ein Unwürdiger, dennoch werde angenommen werden. Dieß läugnen die Heuchler. Diese Aussprüche stimmen mit der oft wiederholten Lehre von der Versöhnung aus Gnaden überein, z. B. Röm. 3, 24. Ps. 31, 5. und Hiob 13, 15: „Wenn Er mich auch tödtete, so will ich dennoch auf Ihn hoffen, und meine Wege vor Ihm strafen; Er wird ja mein Heil sein; denn es kommt kein Heuchler vor Ihn.“

„Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Zuvor hatte er in der Selbstanklage im Allgemeinen gesagt: Ich erkenne meine Sünde, und bekenne mich für schuldig. Nun fügt er eine Erklärung hinzu, welche Sünde er beklage, nämlich nicht die äußerlichen Vergehungen allein, sondern die Unreinigkeit seiner Natur überhaupt. Denn nach dem Verluste des ursprünglichen Lichtes, und der ursprünglichen Gerechtigkeit werden wir nun so geboren, daß wir Finsterniß mitbringen, und daß diese elende Natur von Gott abgewendet, und im Tode versunken, gleich einem von Gott losgerissenen Wesen untergeht. Diese Gebrechen, welche uns von der Geburt an anhängen, sagt er, erkenne er wohl, und spricht sich sehr richtig über die Erbsünde aus. Es verdient aber der Nachdruck, der in den gewählten Ausdrücken liegt, unsre besondere Beachtung. Er setzt zwei Worte zur Bezeichnung dieses Uebels. Das erste bedeutet Abweichung vom Rechten, Unordnung in allen Kräften. Dann nennt er es ausdrücklich Sünde, in welchem Ausdruck die Schuld, d. i. die Anerkennung der Straft, die furchtbare Verwerfung bestimmter ausgesprochen wird, nach welcher Gott eine Person verdammt, und vorher spricht er: Ich bin in Unordnung gebildet worden; d. h., als ich zur Frucht im Mutterleibe gebildet wurde, da war jener Stoff unrein, und ohne das göttliche Licht. Nachher spricht er bezeichnender: „Meine Mutter hat mich in Sünden empfangen,“ d. h., als mich meine Mutter in ihrem Schooße trug, da entwickelte meine Natur dasselbe Verderbniß, mit welchem der natürliche Same, d. i., die Aeltern selbst, behaftet waren. Diese obwohl kurze Darstellung enthält doch die Lehre von der Erbsünde in ihrem ganzen Umfange, weil sie dieselbe eine Unordnung, und zwar eine verdammliche und von Gott verdamnte Unordnung nennt, und jene Unordnung in die mannichfachen unregelmäßigen heftigen Triebe und Begierden in der Natur des Menschen setzt, die dem Göttlichen entgegen sind, wie Paulus spricht: „Fleischlich gesinnet sein ist Feindschaft wider Gott!“ (Röm. 8, 6.) Es gibt nichts Traurigeres als diese Darstellung.

„Siehe, Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt;“ diese Worte drücken den Ernst des Bekenntnisses aus, und sind gleichsam ein Zuruf: Du forderst, daß wir ohne Hehl uns als Sünder und als solche bekennen sollen, die der Straft würdig sind, damit in derselben die Gerechtigkeit Gottes gerühmt werde, wie Daniel spricht: „Du Herr bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“ (Daniel 9, 7.) Darum lege ich dieß Bekenntniß ab, und bitte zugleich, daß Du mich Deine Weisheit lehrest, die der menschlichen Vernunft verborgen ist. Denn in ihrer natürlichen Sicherheit fürchtet die Vernunft das Gericht Gottes nicht; sie sieht dieses Elend nicht, wie denn die Epikurer, die Philosophen der Akademie und viele Andere das Spiel mit willkürlich gestellten Vorstellungen von Gott für hohe Weisheit halten, und nicht wissen, wie Gott wolle erkannt sein, wie man Ihn recht erkennen, und wie unsre Natur beschaffen sein müsse. In der wahren Buße aber wird diese Sicherheit geahndet, wie Jeremias spricht: „Du hast mich gezüchtigt, und ich bin auch gezüchtigt wie ein geil Kalb; bekehre Du mich, so werde ich bekehret.“ (Jerem. 31, 18.) David begehrt demnach, daß seine Sicherheit durch das ihm vorgehaltene Bild seiner Sünde gezüchtigt, und daß er dann durch Erbarmung wieder aufgerichtet werden möchte. Nun kehrt er zu dem Hauptsatze von der Sündenvergebung zurück, und fügt die Erwähnung des Mittlers und der Verheißung hinzu; dieß ist ausgedrückt in dem Bilde der Besprengung mit dem in Blut getauchten Ysop, welches Bild wir so zu erklären haben, daß das Zeichen statt der bezeichneten Sache genannt wird. „Entsündige mich mit Ysop,“ d. i., mit dem Blute des Mittlers, der in dem Opferblute angedeutet wird. Im Texte heißt es eigentlich: Mache mich zur Sünde durch Ysop, d. i., mache mich zu einem Sühnopfer, entsündige mich, reinige mich; nimm die Sündenschuld von mir weg, und zwar durch das Blut des Sohnes. Das Wort Sünde bedeutet in der hebräischen Sprache je nach der Verbindung, in welcher es steht, entweder einfach „Sünde“ mit dem Begriff der Schuld und Verdamulichkeit, oder es heißt: zur Sünde gemacht werden, nämlich besprengt mit dem Blute des Sohnes; da nämlich bekennt man, daß man schuldig sei, daß aber die Schuld auf den Sohn übertragen, und von uns weggenommen werde. Die Besprengung mit Ysop aber bedeutet die Predigt des Evangelium, durch welche die Wohlthaten des Sohnes Gottes den Gläubigen angeeignet werden, und durch welche der Sohn Gottes selbst wirksam ist, wie es bald im nächsten Verse von der Predigt heißt: „Laß mich hören Freud' und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden.“ Hier redet er von der Predigt des Evangelium, und von dem Mit-

tel, durch welches wir der Wohlthat des Mittlers theilhaftig werden, nämlich durch die Stimme des Evangelium, welches Freude verkündigt. Zugleich mit dieser Stimme spricht aber der Sohn Gottes in deinem Herzen das Wort: Dir sind deine Sünden vergeben! und ruft durch dieses Wort neues Leben in dich. Denn die Wirkungen des Sohnes und des heiligen Geistes im Menschen greifen eben auf diese Weise in einander: Der Sohn spricht das Wort, in welchem Er den Willen des Vaters kund thut, und wenn nun diese Gewißheit im Herzen leuchtet, so gibt Er den heiligen Geist, der Freudigkeit anzündet, und macht, daß das Herz freudig sei in Gott. In dieser Beziehung heißt der Sohn „das Wort,“ weil Er auch uns das Wort ist, indem Er in unserm Innern den Vater offenbart. So spricht Petrus: „Wiedergeboren aus dem lebendigen Wort Gottes“ (1. Petr. 1, 23.); und Athanasius stellt wiederholt die Bestimmungen auf: Der Vater wirkt durch das Wort im Geiste; der Geist ist nicht außer dem Worte; und im dritten Buch vom heil. Geiste spricht er: „So oft es heißt, der heil. Geist sei in einem Menschen, so ist zu verstehen, daß in demselben das den heil. Geist verleihende Wort sei;“ und in Ansehung des Sohnes drückt er sich eben so aus, wie Augustin im vierten Buch von der Dreieinigkeit: „Täglich wird der Sohn in die Herzen der Gläubigen gesendet; aber anders wird er gesendet, um Mensch zu sein, anders, um mit dem Menschen zu sein. Dieß geschieht aber, wenn er in uns durch das äußere Wort wirksam ist, das im Glauben aufgenommen werden muß, nach dem Spruche: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet Alle, die daran glauben.“ (Röm. 1, 16.)

„Verbirg Dein Antlitz von meinen Sünden;“ diese Worte sind eine Wiederholung der Bitte um Sündenvergebung: wende Dein Antlitz ab, insofern es nämlich Zorn, Mißfallen ausdrückt; in diesem Bilde stellt die Schrift sehr oft Zorn und Gericht Gottes dar. Nun wird dieselbe Bitte ohne Bild wiederholt: „Tilge alle meine Missethat.“ Bis jetzt hat der Prophet geschildert, was im Werke der Bekehrung das Erste ist, und wie der Mensch Vergebung der Sünde empfängt, und mit Gott in jenem geheimen Rathschlusse versöhnt wird, und hat die Lehre von der Rechtfertigung vorgetragen, über welche Paulus sich so ausdrückt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott - und einen Zugang zu Ihm.“ (Röm. 5, 1. 2.) Stets aber gibt der Sohn, der das Wort des Trostes in uns verkündigt, mit der Vergebung der Sünden und der Zurechnung Seiner Gerechtigkeit, zugleich auch den heil. Geist in unsre Herzen, und macht uns zu Erben des ewigen Lebens. Darum redet der Psalm nachher von der Wiedergeburt

durch den heil. Geist, von der Milderung der Strafen, vom Bekenntniß und vom Kreuz.

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist;“ ein reines Herz, d.i., nach der Erklärung der Apostel, ein solches, welches durch den Glauben gereinigt, schon um des Mittlers und Gottmenschen willen, wohlgefällig ist; denn „das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden.“ (1. Joh. 2, 7.) Damit aber der Mensch also Gott gefallen könne, muß er das Wort gläubig annehmen, und den Zweifel besiegen; das geschieht aber, wenn das Herz durch den heil. Geist gewiß gemacht wird, der eben darum hier ein gewisser, d. i. ein solcher genannt wird, der nicht zweifelt, der nicht in banger Ungewißheit schwebt, nicht zaghaft und muthlos vor Gott flieht, wie Paulus von Abraham sagt: „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre“ u. s. w. (Röm. 4, 20.)

„Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht;“ diese Worte sind eine Wiederholung der zweifachen Bitte im ersten Gliede. Er fleht um Vergebung der Sünden, indem er bittet, daß Gott ablassen möge, zu zürnen.. Denn, Gott verbannt einen Menschen von Seinem Angesicht, heißt eben, Er will ihn nicht gnädig anblicken, sondern ihn vielmehr in dem schrecklichen Gefühl, von Ihm verworfen zu sein, untergehen lassen. So heißt es z. B. Psalm 31, 23: „Ich sprach in meinem Zagen: ich bin von Deinen Augen verstoßen,“ d. i., wenn Du mir zürnst, blickst Du nicht gnädig auf mich, sondern reibst mich sogar durch bange Schrecken auf. Hierauf bittet er um den heil. Geist: „Nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir.“ Vorher hatte er ihn einen gewissen Geist genannt, d. i., der das Herz im Glauben gewiß macht, und die Zweifel des Unglaubens besiegt; hier nennt er ihn einen heiligen Geist, d. i., der das Herz heiligt, welches sich auf den ganzen Gehorsam bezieht, der es regiert, allen Geboten gemäß zu wandeln. Denn das Wort „heilig“ bezeichnet im Allgemeinen Dasjenige, was zu göttlichem Gebräuche bestimmt ist; so 3. B. Mose 11, 44: „Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig!“ d. i., so, wie Ich in Meinem Gesetze Mich kund thue. Es ist aber bekannt, daß der heil. Geist anregt und antreibt, und eben darum in die Herzen der Gläubigen gegeben wird, um in ihnen neue Regungen und Gefühle gegen Gott zu wecken, und es heißt öfters: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. u. a.)

„Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich!“ Er bittet zunächst um Trost in jedem Leiden und im Kreuze, welches auf die Bekehrung folgt. Das ist deutlich; es ist die Hilfe, die Errettung von Hölle und Tod; es ist ein solches Leben, welches Freudigkeit in Gott empfindet. „Mit Deiner Hilfe“ sagt er, weil sie von Gott kommt. Den Geist nennt er einen freudigen Geist, deßhalb, weil der heil. Geist das Herz bewegt, daß es Gott im Kreuze willig gehorche und es kräftigt, damit es im Stande sei, die Last der ihm aufgelegten Noth und Leiden zu ertragen. So gehorcht Laurentius willig, und erduldet die Todesmarter. David unterwirft sich bereitwillig, da er aus dem Lande vertrieben wird. Saul zürnt mit Gott, da er seine Siege und seinen Thron auf einen Andern übergehen sieht. An solchen Beispielen kann man sehen, um was er bittet, wenn er den Geist einen freudigen Geist nennt, nämlich um einen Geist, der da willig gehorsam, stark und muthig sei, um Leiden und Trübsale erleiden zu können.

„Denn ich will die Uebertreter Deine Wege lehren.“ Es ist gewöhnlich, daß man bei einer Bitte seiner Dankbarkeit Erwähnung thut, so wie Man auf ähnliche Weise auch den Nutzen als Grund für sich geltend macht. In der Kirche aber hat jede Errettung und Erlösung hauptsächlich die Zwecke, daß Gott Zeugnisse von Sich und Seiner Lehre gebe, und daß wir Gott dankbar preisen, die Lehre um so eifriger durch Bekenntniß und Unterricht ausbreiten, damit Viele zu Gott bekehrt werden sollen. Diese eigenthümlichen Zwecke schließt er hier an die Bitte an, weil man sie nothwendig verfolgen muß, wie oft in den Psalmen gesagt wird, z. B.: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herren Werk verkündigen“ (Ps. 118,14.); und: „Du hast meine Bande zerrissen; Dir will ich Dank opfern.“ (Ps. 116, 16. 17.)

„Errette mich von den Blutschulden!“ Wiederholung der Bitte und des Dankes. Er bittet aber hier namentlich um Linderung der Strafen; denn das Bild in dem Worte „Blut“ deutet Todesstrafe an. Indem er daher um Rettung von Todesstrafen flehet, bittet er, daß seine Strafen gelindert werden möchten, damit er nicht aus einer Sünde in die andere stürze, und zuletzt der Last seiner Sünden und Strafen unterliegend, wie Saul, Pharao u. A. in ewige Verzei- flung und ewige Strafen falle. So bittet er in einer andern Stelle.- „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn“ (Ps. 6, 1.); und Jeremias: „Züchtige mich, Herr, nicht in Deinem Grimm, auf daß Du mich nicht aufreibest;“ und Habakuk ruft: „Gedenke in Deinem Zorne Deiner Barmherzigkeit.“ - „So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ (Ps. 130, 3.)

„Daß meine Zunge Deine Gerechtigkeit rühme,“ d. h., ich will Dich rühmen, daß Du gerecht bist und gerecht machst; ich will bekennen, daß Du der Richter bist und die Sünde strafst; ich will auch bezeugen, daß wir aus Barmherzigkeit von Dir begnadigt und gerechtfertigt werden, und daß wir nur, indem Du uns rechtfertigst, gerecht sind, nicht aber um des Gesetzes, oder um unserer Würdigkeit willen.

„Herr, thue meine Lippen auf!“ Der wiederholte Ausdruck seiner dankbaren Gesinnung, nach welcher er die Lehre auszubreiten versprochen hat: „Ich will die Uebelthäter Deine Wege lehren“ u. s. w. Denn das soll der Hauptzweck jeder Erlösung sein, daß die Erlösten als Zeugen der erbarmenden Nahe Gottes dastehen, und wissen sotten, daß sie eben darum errettet werden, damit für die Kirche Lehrer übrig sein sollen, und Gott in der ausgebreiteten Lehre angerufen und gepriesen werde, nach dem Worte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ Damit dieß geschehen und mit Erfolg geschehen könne, bedarf es des Beistandes Gottes, wie der Herr spricht: „Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben.“ (Joh. 15, 5.) Deßwegen fleht er um Hilfe und bittet, daß Gott die Stimme des Lehrenden regieren, und durch dieselbe wirksam sein möge. Weil es aber auch andere Zeichen des Bekenntnisses gibt, nämlich Opfer, so redet er auch davon, und beseitigt zuerst die falschen Vorstellungen von den Opfern, und unterscheidet äußere Ceremonienopfer, und Opfer des Geistes. „Denn Du hast nicht Lust zum Opfer; ich wollte Dir es sonst wohl geben.“ Wie verträgt sich dieß? Das Gesetz hat Opfer geboten; der Prophet aber lehrt das Entgegengesetzte, nämlich, Gott wolle keine Opfer haben, und Brandopfer gefielen Ihm nicht, und setzt doch wieder gleich darauf hinzu: „Dann wird man Farren auf Deinem Altar opfern.“ Dieser scheinbare Widerspruch löst sich also: Der erste Satz in dieser oft wiederkehrenden Lehre ist: Gott will nicht, daß diese Opfer in der Meinung dargebracht werden sollen, daß sie ein wirklicher Dienst und als bloße äußerliche Handlung an sich verdienstlich seien, oder daß sie Vergebung der Sünden verdienen. Es ist aber gewöhnlich, daß die Menschen in diesen Wahn fallen, und in solchem Aberglauben dann die Opfer hausen, wie es in der Folgezeit in der Entweihung der Messen geschehen ist. Diese unwürdige Vorstellung rügen die Propheten wiederholt, z. B. Psalm 50, 13: „Meinst du, daß Ich Ochsenfleisch essen wollte?“ und Jesaias 66,3: „Wer ein Schaf opfert, ist, als der einem Hunde den Hals bräche;“ und Jerem. 7,22: „Ich hab' euren Vätern nicht von Opfern geboten, sondern dieß gebot Ich ihnen: „Gehorchet Meinem Worte, so will

Ich euer Gott sein und ihr sollt Mein Volk sein.““ Es fügt aber der Prophet, gleich wie Jeremias, hinzu, welche Opfer Gott gefallen, und wie sie Ihm gefallen. Daher folgt als zweiter Satz: Nur die von Ihm selbst vorgeschriebenen Opfer gefallen Gott, und nur die Werke, die aus wahrhaft zu Gott bekehrtem Herzen und aus dem Glauben kommen, weil äußerer Gottesdienst ohne den innern Nichts ist. Ja es spricht Salomo Sprichw. 15,8: „Der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Gräuel, aber das Gebet der Frommen ist Ihm angenehm.“ Es ist aber der Gottesdienst nach dem ersten Gebot die Bekehrung zu Gott, und der Glaube, der den Mittler annimmt, in Dem wir den Zugang haben zu Gott, und glauben, daß wir begnadigt und erhört werden. Dieser innere Gottesdienst muß der äußern Handlung vorangehen. Also sind auch äußere Opfer von Gott angeordnet, und gefallen Ihm, wenn sie auf rechte Weise und zur rechten Zeit Ihm dargebracht werden.

„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist.“ David sagt hier in Beziehung auf die Bekehrung und den wahren Innern Gottesdienst dasselbe, was Sacharja Kap. 1, 3. spricht: „Kehret euch zu Mir, so will Ich Mich zu euch kehren.“ Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein Herz, welches aufrichtige Schmerzen der Buße und Bekehrung empfindet, und indem es sich des göttlichen Zornes bewußt wird, und zugleich zu dem Mittler seine Zuflucht nimmt, der mit Rücksicht auf solche Schmerzen tröstend sagt: „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Von solchen Schmerzen reden die Propheten häufig; so Jesaias 66, 2: „Ich sehe an den, der zerbrochenen Herzens ist.“ „Ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten“ (Kap. 57, 15.) An diese erhebende Trostsprüche muß man sich halten, und wissen, daß sie recht eigentlich evangelische Stimmen sind. Denn Vernunft und Gesetz sagen, die elenden und mit Schmerzen, beladenen Menschen seien von Gott verworfen. Die Stimme des Evangelium versichert, daß sie Tempel Gottes, und daß die Anfechtungen und Trübsale der zu Gott Bekehrten Opfer, d. i., glänzende Werke seien, durch welche Gott geehrt werde, und daß sie Gott gefallen; es ermahnt dieselben, Gott anzurufen, und zuversichtlich Hilfe und endliche Befreiung von Ihm zu erwarten, wie es heißt: „Aus sechs Trübsalen wird Dich der Herr erretten.“ (Hiob 5, 14.) Das ist der wahre Gottesdienst, will David sagen, der Gott gefällt: Schmerzen der Buße, Glauben, Gebet, Hoffnung u. s. w. Das ist der „vernünftige Gottesdienst“, wie ihn Paulus nennt (Röm. 12,1.), in welchem die Seele Gott denkt, und im Herzen Seine Nähe, und Zittern und Freudigkeit

in Gott empfindet. Darin eben setzt ihn Paulus, als den vernünftigen Gottesdienst, äußerem Werkdienst entgegen, der unvernünftig ist, bei welchem das Herz voll Unglauben und Zweifel ist, und vor Gott flieht, wie es im heidnischen Opferthum, und wie es von Saul geschieht.

Zuletzt fügt er noch eine allgemeine Bitte um Erhaltung der Kirche hinzu, wie sie unsern besondern Bitten stets angeschlossen werden sollte. Erstlich bittet er um Vergebung der Sünden; zweitens webt er eine Klage über die Größe und den Ursprung der Sünde ein. Sodann erwähnt er den Mittler, indem er spricht: „Besprenge mich mit Ysop.“ Viertens bittet er, daß der heil. Geist ihn heiligen und regieren wolle. Fünftens verspricht er, durch Belehrung Anderer seinen Dank zu bezahlen. Sechstens fleht er um Linderung der Strafen, damit er fähig sei, zu lehren. Siebentens erbittet er sich Beistand dazu! „Herr, thue meine Lippen auf.“ Achtens lehrt er Opfer und Gottesdienst richtig unterscheiden. Neuntens betet er für die ganze Kirche, und bittet namentlich um Erhaltung des Lehramts, und daß Viele zu Gott bekehrt werden und wahre Opfer darbringen möchten: „Thue wohl an Zion mit Deiner Gnade; baue die Mauern zu Jerusalem,“ d.i.: möge die Kirche erhalten und gemehrt werden, mögen in ihr das öffentliche Lehramt und fromme Vereine und menschenfreundliche Anstalten bestehen; möge sie „Dir Opfer der Gerechtigkeit,“ d. i., wahre Gerechtigkeit als Opfer darbringen, durch wahre Buße, Glauben, Ehrfurcht, Hoffnung, Geduld, und andere von Dir gebotene Tugenden Dich verehren! So fordert er zunächst den innern Gottesdienst, von dem oft die Rede ist, z. B. 1. Petr. 2, 5: „Zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Diesen vorausgesetzt, so gefallen Gott dann auch äußere von Ihm angeordnete Ceremonieen, wenn sie zu dem Zweck geschehen, damit der öffentliche Gottesdienst in den Gemeinden erhalten werde, und in dieser Beziehung spricht er: „Dann wird man Farren auf Deinem Altar opfern,“ d. h., ich bitte, Du wollest die öffentliche Gemeinde beschirmen und erhalten, damit in derselben die Stimme der ungefälschten Lehre ertöne, und Viele zu Dir bekehrt, Erben des ewigen Lebens werden, und in öffentlicher Gemeinde ihr Bekenntniß und ihr Gebet öffentlich darbringen mögen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Die neuere Akademie, eine philosophische Schule im dritten und zweiten Jahrhundert vor Christus, aus den Grund der ältern Akademie, oder der platonischen Schule errichtet, charakterisierte sich dadurch, daß sie mit vieler dialektischer Kunst Zweifel gegen die bestehenden Ueberzeugungen hervorsuchte, und indem sie die Gewißheit der Vernunftkenntniß auf bloße Wahrscheinlichkeit beschränkte, nicht selten an die Grenzen eines allgemeinen Skeptizismus streifte.

[←2]

Gesetzgeber der griechischen Kolonie Lokris in Großgriechenland, um das Jahr 600 vor Christus.

[←3]

Richtiger, dem Texte gemäßer, übersetzt Luther: „den Gottlosen wird das Unglück tödten.“

Table of Contents

Vorwort

Auslegung des sechzehnten Psalms.

Auslegung des vierunddreißigsten Psalms.

Auslegung des einundfünfzigsten Psalms.

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Auslegung des sechzehnten Psalms.	2
Auslegung des vierunddreißigsten Psalms.	10
Auslegung des einundfünfzigsten Psalms.	15
Quellen:	25
Endnoten	27
Anmerkungen	28
Table of Contents	31